

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 18 (1924)

Artikel: Ein Missionsbrief des Jesuiten P. Alois Conrad Pfeil

Autor: Hess, Ignaz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Missionsbrief des Jesuiten P. Alois Conrad Pfeil.

Von Dr. P. IGNAZ HESS O. S. B., Engelberg.

Beim Durchgehen einer Aktenmappe des 17. Jahrhunderts in unserem Stiftsarchive in Engelberg fiel mir unlängst ein Brief in die Hände, der im Regestenverzeichnis nicht aufgeführt ist, der aber des Interesses für uns und weitere Kreise nicht entbehrt.

Er ist an die Gnädige Frau Äbtissin und die Konventualinnen des Frauenklosters zu St. Andreas in Sarnen adressiert und trägt das Datum und die Unterschrift: « Mamayacû in Parà, Mitternacht den 28. Augusti 1679. Aloysius Conradus Pfeil. »

Wie kam dieser Brief nach Engelberg, wer ist der Briefschreiber und was weiß er uns zu berichten?

Der Brief ist kein Original, sondern eine von Abt Ignaz Betschart in Engelberg angefertigte Kopie. Das Original ist im Frauenkloster zu Sarnen nicht mehr vorhanden.

Ein lateinischer Originalbrief unseres Archivs vom 24. August 1677 aus Luzern an Abt Ignaz Betschart trägt die gleiche Unterschrift mit dem Zusatz: « Societatis Jesu ». P. Pfeil gibt dem Abte freundschaftlichen Bericht über den Verlauf einer kürzlich unternommenen Reise nach Sarnen, wo er mit seinem Ordensbruder P. Petrus Ehrentreich, Professor des kanonischen Rechtes, als außerordentlicher Beichtvater der Klosterfrauen seines Amtes gewaltet hatte.

Abt Ignaz Betschart war bei den Jesuiten in Luzern kein Unbekannter. In den Jahren 1646–1649 hatte er als Kleriker mit seinem Mitbruder P. Gregor Fleischlin bei den Professoren P. Johann Vogler und P. Johann Roth in Luzern Philosophie und Theologie studiert und in der Philosophie den Magistergrad erlangt.¹ Die freundschaftlichen und wissenschaftlichen Beziehungen zu P. Johann Vogler

¹ Gottwald P. Benedikt, Catalogus Cod. msc. Engelberg, 1891, Nr. 600–646; Vogel, P. A.: Catalogus biogr. 45 (Arch. Msk.).

und seinen Mitbrüdern wurden auch später fortgesetzt und dauerten, als P. Ignaz Abt geworden war, ungeschwächt fort. Von Zeit zu Zeit erschien zudem aus seiner « Käsebibliothek » ein fettes Exemplar auf dem Tische der Patres Jesuiten in Luzern zur Aufbesserung des Mahles.

Bereits 1640 war der ganze Konvent von Engelberg der Großen Kongregation in Luzern beigetreten, der die Jesuiten ja nicht ferne standen.¹

Mit Abt Ignaz und den Konventualen in Engelberg war P. Alois Conrad Pfeil offenbar persönlich bekannt.

Über seine Personalien gibt uns P. A. Huonder S. J. in seiner Arbeit : « Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts » einigen Aufschluß.²

P. Huonder führt darin zwei Missionäre am unteren Maragnon, Brasilien, mit dem Namen Pfeil an, P. Alois und P. Conrad Pfeil, ersteren ohne irgendwelche biographische Angaben.³ Es sei hier ohne längere Beweisführung festgestellt, daß es sich um eine und dieselbe Person handelt, die in den erwähnten Briefen unseres Archives beide Namen führt.

Nach P. Huonder war P. Pfeil zu Konstanz geboren am 4. Januar 1637, in die Gesellschaft Jesu eingetreten am 28. September 1654, Missionär in Brasilien, Oberer am Maragnon, Xingu ; er erwähnt von ihm einen Brief aus Evora, Portugal, vom 17. Juni 1678 « mit sehr interessanten Angaben über den Stand der Mission etc. »⁴ ; einen ebenfalls interessanten Brief — von P. Alois Pfeil — aus Maragnon (Brasilien), vom Jahre 1681.⁵

Auf Grund der Einträge in den « Catalogi personarum et officiorum » des Staatsarchives Luzern läßt sich diesen Angaben folgendes beifügen :

P. Conrad Pfeil kam am 16. Oktober 1667 in Luzern an und fungionierte hier in den folgenden Jahren als « Missionarius, Operarius und Confessarius templi » ; 1677 figuriert er unter jenen, die « discesserunt » und zwar steht hinter seinem Namen : « Ad Brasilos missionarius 17. Okt. » Er ist der einzige unter den Patres in Luzern, der diesen Vermerk trägt.⁶

¹ Bibl. Cod. msc. 519, S. 512.

² Ergänzungshefte zu den « Stimmen aus Maria-Laach ». — 74. Freiburg, Herder, 1899.

³ A. a. O. Seite 65, 77, 100, 159 und 160.

⁴ A. a. O. 160.

⁵ A. a. O. 77.

⁶ Gütige Mitteilung des Herrn Staatsarchivars P. X. Weber.

Einige weitere Daten ergeben sich aus seinem Briefe an die Sarner Klosterfrauen.

Er schreibt darin, daß er am hochheiligen Charfreitag — 31. März — in Maragnon anlangte, am 46. Tage nach seiner Abfahrt von Lissabon. Diese war demnach am 14. Februar 1679 erfolgt.

Die Zeit zwischen der Abreise von Luzern am 17. Oktober 1677 bis zum 14. Februar 1679 brachte P. Pfeil wohl vollständig in Evora, Portugal zu, um sich auf die Missionstätigkeit vorzubereiten und die portugiesische Sprache anzueignen. Von dort kam sein oben erwähnter Brief vom 17. Juni 1678, und er selbst erwähnt in seinem Briefe an die Klosterfrauen einen Reisebericht an seine Mitbrüder in Luzern; den heutigen Brief legt er einem zweiten, sehr ausführlichen Schreiben an seine gleichen Mitbrüder bei. Beide sind im Staatsarchiv Luzern nicht vorhanden und bisher nicht bekannt, sofern mit P. Pfeils Hinweis nicht der oben erwähnte Brief aus Evora gemeint ist.

P. Pfeil blieb nur sechs Wochen in Maragnon und verreiste auf Weisung seines Missionsobern, des P. Peter Alois Consalvi aus Rom, unter neuen Strapazen und Gefahren in die Provinz Parà auf die Missionsstation Mamayacû, von wo er seinen Brief schreibt. Über kurzem stand ihm eine neue Versetzung in das weite und schwierige Gebiet des Amazonenstromes bevor, wo noch Menschenfresser hausten. Die Distanzen von Maragnon nach Mamayacû und nach der Station am Amazonas sind mit zwei und drei Monatsreisen angegeben. Er erklärt sich über die Massen glücklich in seinem neuen Wirkungskreis.

Bezüglich des Inhaltes unseres Briefes verweise ich auf dessen Wortlaut und beschränke mich auf einige erläuternde Bemerkungen.

Die Adressatin, die Gnädige Frau Äbtissin Scholastika in Sarnen, war eine Tochter des Landammanns Marquard II. Imfeld und eine Schwester des Landammanns Johann Peter Imfeld, dem der Brief am Schlusse einen Gruß überbringt, der ihn aber nicht mehr erreichte, da er bereits am 10. Juni 1678 gestorben war.¹

Den Titel «Fraumütter» erhalten in den Frauenklöstern nicht bloß die Oberinnen, sondern auch die Seniorinnen des Konventes.

Der am Schluß besonders liebevoll bedachte Franz Stolz war viele Jahre lang Klosterkaplan in Sarnen; er spielte daneben eine nicht unbedeutende politische Rolle und machte sich durch wohltätige Stiftungen verdient.²

¹ Küchler A., Chronik von Sarnen, S. 141 ff.

² Ebenda S. 53 ff. und 59 ff.

Formell ist P. Pfeils Brief etwas unbeholfen und in der Satzkonstruktion fehlerhaft, da der Verfasser, wie sein gut stilisierter Brief an Abt Ignaz Betschart beweist, die lateinische Sprache leichter und besser handhabte als die deutsche. Der etwas naive Zug, der einige Partien durchweht, dürfte im gleichen Umstande seinen Grund haben, vielleicht auch der Mentalität der Adressatinnen etwas Rechnung tragen. Rührend ist die mit seinem Opfermut für die Missionsarbeit gepaarte Anhänglichkeit an die alte Heimat und die lieben Bekannten.

« Hochwürdige in Christo undt Gnädige Frau Abbtissin Scholastica,
wollehrwürdige Frauwen Müetteren und Schwesteren.
Pax Christi.

Ich schreibe Ewer Hochwürden Gnaden und allen in Christo villgeliebten Frauwen und Schwesteren in meinem lieben Sarnen, aus meinem tausentmal geliebten Maragnon, welches ich (ohn Zweifel auch durch Ewer heiliges Gebett) so glücklich, wie woll nach vilen Todtsangsten und grausamen Gefahren erhalten hab an dem hochheiligen Charfreytag selbsten dises laufenden 1679. Jahrs, den 46.ten meiner aus Portugall und Lisbona Abfahrt, welche geschehen ist sambt anderen 33 grossen Brasilischen Schiffen, obschon mein und meiner 9 Gesellen Schiff, von dem Güettigen Jesu genandt, das aller armeligste und kleinste war und allein und einzig in Maragnon absegelte. Der lezte Schiffbruch und Todtsnöthe ist fürübergangen eben an dem Tag und Nacht der tödtlichen Angst Christi auf dem Oelberg, aber mein glorwürdiger Seeliger Aloysius hat damals widerumb Gott versöhnet sambt dem grossen Indianer Apostell Xaverio, dessen wie auch des Seligen Aloysij Heyligthumb¹ wir in das Meer tieff gesenkt hatten. Dise Heyligthumb hette schon ein Fisch sonderer Größe in dem Schlund, doch hatte der hungerige Meerfisch auf das Huesten und Abmahnung eines unschuldigen Novitzens (deren wir 3 mit uns aus Portugall geführt, da sie nur 6 oder 7 Tag vorhero die Probiahren angetreten hatten) sie widerumb aus dem Rachen ehrenbietig dargeben. Darauff nach einem offendtlichen Gelübd des gantzen todtserblichen Schiffs (in deme ich wahrhaftig nur gelacht und alle, da das Schiff schon halb von dem Meer ellendiglich verschluckt ward, zur Hoffnung in Gott gestärckt hab mit Versprechung, mein Seeliger Aloysius werde richtig

¹ Reliquie.

alle frisch und lustig an das Gestatt Maragnonien führen), das Meer sich gestillet und so heller Himel erschinen, das bishero nichts schöners an ihme gesehen worden. Der Fisch aber, der das Heylighthumb ergriffen, machte vill Geprängs umb das Schiff und liesse sich sogar mit einem Angel ursplitzlich fangen, welchen zuo Nacht die abgemüedete Schiffleüth lustig als doddterstandne Menschen genossen haben. Dises seye nur ein kleines Muster unzalbaren Zueständen, die sich auf der Reiss begeben haben.

Dan andere meine Zuofähl, ob ich schon sie Eüch niemal beschrieben, Ihr etwan leicht von unseren Patribus zuo Lucern hattet mögen zuo verstehen, welchen ich abermal sambt disem Brieff einen überreichen von 4 gantzen Bögen zuosende, aus welchen Ihr alle Eweren heiligen Fürwitz oder apostolische Begirden stillen und trösten könnnet, derowegen ich allhie nicht fehrners melde. In ienem erzechle ich die Natur und Beschaffenheit diser neuwen Welt miner Mission, in welcher, ob sie schon vill Monat lang und breit ist, von unzählbaren Völlckeren und Sprachen, alleinig unser 14 Priester von der Societet seynd (die andere seynd 7 Novitzen und 12 Brüöder), derowegen ich dem Teutschland flehentlich umb Hilff bis zuo der Hayssere¹ zuoschreye.

Ich zwar, nach dem ich die Statt und Collegium Maragnon erlangt, bin alldort nicht länger dan 6 Wochen verbliven, dan mir R. P. Superior der gantzen Mission gegenwärtig, nach dem er uns unverhofft, mit unglaublicher Lieb und hertzlichen Frolockhung, Petrus Aloysius Consalvus, ein geborner Römer, ein andere Reiss angesagt, welche gewisslich grausamb war und zuo Wasser allein (gleich wie wir alle Reissen verrichten) geschehen kan und muess über 36 gefährlichste Meeresärmbe neben unzalbaren verdeckten Flüssen, die in ewiger Verwirrung als ein Irrgarten die Erden² unterscheiden. Diese Reiss ward nach der grossen Provinz Parà. Diese Statt unndt Collegium hab ich nach grossem Torment und unleidenlicher Plag der kleinen Muckhen, die uns schier gedödt, erreicht den 11. Tag May. Den 13. Tag hierüber hab ich den Indianeren schon in unser Kirchen S. Fr. Xaverij von der Cantzel die christliche Lehr an dem Festtag der hochheiligsten Dreyfaltigkeit gehalten. Also wird ich stracks nach der Mission Mamayacù geschickt, in der ich ietzo und heüt das ander mahl wohne

¹ Heiserkeit.

² Länder.

und disen Brief Eüch schreibe in solcher Kürtze, welche mir meine Geschäftten zuoglassen und zwar in Mitternacht, damit ich Eüch meinen alten und redlichen Affect allen und jeden erzeige und zuo Verachtung irdischer Dingen mit meiner aignen Erfahrung der unendlichen besseren Güetteren in Gott allein aufmunderte.

Nechstens wird ich in ein andere und zwar die allerweitiste und schweriste Mission zuo dem Fluss der Amazonen (so der allergrösste ist in der gantzen Welt und in seinem Anfang allein 80 teutsch Meyl brait ist) geschickt, alda den wilden Völckher, so Menschenfleisch immerzuo fressen und frömbder Sprachen kein Anzahl ist. In zwen Monat lang wirdt dise Mission von Parà seyn, von der Statt Maragnon drey gantzer, darumenhero Ihr die Grösse diser Mission erachten könnet und höchste Nothwendigkeit mehreren Arbeiteren under so unermessenen Völckheren. Ich liebe dise indianische Völckher über tausent Europen unaussprechlich ; sie thuen eben dises gleichfals gegen mir. Vill wunderliche Zuoständ begeben sich in Bekhörung der Völckher. Ich bitte und beschwere Ihr Gnaden und alle andere, das sie für dise Indier unablässlich Gott bitten umb wellen¹ ihrer ernstlichen Bekhörung, die Christum so vill gekostet hatt und allein seinen heftigen Durst am h. Chreütz löschen kan. Mir aber werdet Ihr ja freylich (also bitte ich alle inbrünstig und vertruwlich und ein jede absönderlich) von Jesu erlangen sein vollkommen Lieb bis in den Dodt, den ich hoffe, dass eben diser mein gecreützigter Erlöser wegen der grossen Verdiensten meines glorwürdigen Seligen Aloysij mir für die Zeügnus seines allerheiligisten Namens bluotig zuo seyn vergonen werdt. Ihr sollet alle versicheret seyn, dass Ihr Christo den höchsten Dienst und Lieb erweyset, wan Ihr auch diser Mission und mir in Sonderheit mit Eweren absonderlich- und gesambten Gebetten helffen werdet neben dem, dass Ihr auch meines Schweisses und Arbeit für Jesu theilhaftig werdet und Ihr in mir unzalbare Hayden, obwol in Ewerem und meinem Sarnen wohnhaft und beschlossen, also bekheren mögete. Bishero glaub ich woll, das Ihr mir meine des Leibs und der Seelen in so schweren ihren Gefahren ewige Stärckhung erhalten habet von Gott mit Eweren mächtigen Verdiensten, welche ich hochschätze und täglich als gegenwärtig under Eüch von neüwem anruoffe. Endtlich bitte ich Jesum mit gebognen Knyen, dass Er Euch alle und jede benedeye undt segne, wie auch mein grosser und Seeliger Aloysius.

¹ um willen.

Dem wollehrwürdigen Herren Francisco Stoltz, so er noch zuo Handen, ein innigkliche Umbhalsung und Gruoss und lade ihn zuo mir, bey deme ich gewisslich oft wohne. Dem Herrn Landtammen Petro Imfeld und gantzen lieben Haus einen hertzlichen Gruos und dem Gnädigen Herren Visitatori Ignatio und dem gantzen lobwürdigen Convent Engelberg, allen Bekanndten zuo Sarnen und denen, so Ihr liebet.

Mamayacû in Parà, Mitternacht den 28. Augusti 1679.

Ihro Hochwürden Gnaden und aller ehrwürdigen Frauen und Schwestern demütiger Diener in Christo

Aloysius Conradus Pfeil. »